

Grüsst mir die liebe Persis: Röm. 16, 1-3

(im Taufgottesdienst für Lilly A. Siegel)

Vorwort zur Lesung

Seit dem letzten Advent, liebe Gemeinde, haben wir in unseren Gottesdiensten den Brief, den der Apostel Paulus an die Gemeinde von Rom geschrieben hat, gelesen, meditiert, ausgelegt, befragt. Als wir im Pfarrteam diese fortlaufende Lesung beschlossen, wussten wir noch nicht, dass der Papst Benedikt 2008/9 ein Paulusjahr ausrufen würde, zum 2000sten Geburtstag des Völkerapostels. Jetzt ist Paulus sozusagen aktuell geworden. In der neuesten Ausgabe von reformiert., dem früheren Kirchenboten, können Sie ein Kreuzworträtsel zu Paulus finden. Sie haben dadurch die Möglichkeit zu überprüfen, ob wir in unseren Predigten genügend Basisinformationen geliefert haben.

Zum Abschluss dieser langen Predigtreihe lesen wir heute einen Abschnitt aus dem Schlusskapitel. Paulus ist ja unterwegs nach Rom, um eine Kollekte für die Jerusalemer Urgemeinde einzusammeln. Er schickt seinen Brief also seinem Besuch voraus. Er hofft, dass seine Reise zu einem Erfolg wird, nicht nur finanziell, sondern auch in seelsorgerlicher Hinsicht. Damit er gute Voraussetzungen für ein Gespräch schafft, spricht er nun am Schluss des Briefes die Verantwortlichen der Gemeinde von Rom und andere Führungspersönlichkeiten an. Seine Grussliste ist also eine Art VIP-Liste, in der die wichtigen Personen genannt und mit Lob geehrt werden. Da ist man doch gespannt, wer da alles beleuchtet wird. Achten Sie beim Zuhören doch einmal darauf wie viele Frauen unter den Gemeindeführenden sind.

Lesung Römerbrief 16, 1-13

Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die Diakonin der Gemeinde von Kenchreä. Nehmt sie auf im Herrn, wie es sich für die Heiligen geziemt, und steht ihr bei, wo immer sie eure Hilfe braucht. Denn sie hat sich ihrerseits für viele eingesetzt, auch für mich persönlich.

Grüsst Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die, um mir das Leben zu retten, ihren Kopf hingehalten haben; nicht nur ich bin ihnen dankbar, sondern auch alle Gemeinden unter den Völkern. Mein Gruss gilt auch der Gemeinde, die sich in ihrem Haus trifft.

Grüsst meinen lieben Epainetos: er ist der Erste aus der Asia, der sich für Christus gewinnen liess. Grüsst Maria, die viel für euch getan hat. Grüsst Andronikus und Junia, meine Landsleute, die meine Gefangenschaft geteilt haben. Sie sind angesehen unter den Aposteln und haben schon vor mir zu Christus gehört. Grüsst meinen im Herrn geliebten Ampliatos. Grüsst Urbanus, unseren Mitarbeiter in Christus, und meinen lieben Stachys. Grüsst Apelles, der sich bewährt hat in Christus. Grüsst die aus dem Haus des Aristobulos. Grüsst Herodion, meinen Landsmann. Grüsst die aus dem Haus des Narzissus, die zum Herrn gehören. Grüsst Tryphaina und Tryphosa, die sich für den Herrn einsetzen. Grüsst mir die liebe Persis; sie hat viel geleistet für den Herrn. Grüsst Rufus, der sich im Dienst für den Herrn ausgezeichnet hat, und seine Mutter, die auch mir eine Mutter geworden ist. Grüsst Asynkritos, Phlegon, Hermes Patrobas, Hermas und die Geschwister, die bei ihnen sind. Grüsst Philologus und Julia, Nereus und seine Schwester, Olympas und alle Heiligen bei ihnen.

Grüsst einander mit dem heiligen Kuss. Es grüssen euch alle Gemeinden Christi.

Predigt

Grüsst mir die liebe Persis. Liebe Gemeinde, von allen Grüssen in diesem Abschnitt haben mich diese 5 Worte immer am tiefsten berührt. Es spricht eine solche Vertraulichkeit und Zuneigung aus diesem Satz. Da gibt es eine Persis, und sie ist für den Apostel Paulus so wichtig, dass er sie zärtlich als „lieb“ tituliert. Manche Übersetzer schreiben auch „geliebt“. Grüsst sie mir, bittet Paulus, in der bestimmten Hoffnung, dass seine Grüsse ausgerichtet werden. Von Persis selbst wissen wir aus den Schriften des Neuen Testaments nur, dass sie als Mitarbeiterin des Paulus einen grossen Einsatz für die Gemeinde geleistet hat. Sie war dem Apostel aufgefallen und ihm lieb geworden. Grüsst mir die liebe Persis.

Eine ganze Reihe von Frauen und Männern kommen in dem Briefschluss vor. Einige von ihnen lobt Paulus in höchsten Tönen. Heute, am Tauftag eines kleinen Mädchens, achte ich vor allem auf die Frauen.

Da ist zuerst die grosse Phöbe. Eine tatkräftige und unternehmungslustige Mitarbeiterin aus Korinth, die im Hafenbezirk Kenschrea arbeitete, in einen multikulturellen Kontext mit Menschen aus dem ganzen römischen Reich. Paulus bezeichnet sie als Patronin vieler, was heissen kann, dass sie in ihrem offenen Haus grosszügig Gastfreundschaft gewährte oder rechtlich Beistand leistete. Das konnte sie nur, wenn sie

wirtschaftlich unabhängig und gesellschaftlich geachtet war. Die Verse bei Paulus sind ein eigentliches Empfehlungsschreiben für Phöbe. Sie war vielleicht in eigener Mission unterwegs in Rom und konnte die Unterstützung der dortigen Gemeinde gut gebrauchen.

Dann lesen wir von Priska, einer bedeutende Lehrerin der frühen Kirche. Sie stammt aus einer jüdischen Familie und lebte mit ihrem Mann Aquila in Rom. Wegen der judenfeindlichen Edikte des Kaisers Claudius floh das Ehepaar nach Korinth, wo sie Kontakt zu einer jungen Gemeinde von Christen bekamen. Dort lernte Priska Paulus und die Diakonin Phöbe kennen. Später lebte Priska in Ephesos, wo sie sich theologisch weiterbildete, predigte, taufte und drei äusserst fruchtbare Jahre für den Aufbau der christlichen Gemeinde mitprägte – es wurde eine grosse Bewegung, die sich nicht mehr aufhalten liess. Natürlich gab es massive Einschüchterungsversuche der Behörden, die in der Verhaftung von Paulus in Ephesos gipfelten. Nach der Apostelgeschichte haben Priska und Aquila sich mit ihrem ganzen Vermögen und unter Lebensgefahr dafür eingesetzt, dass er nicht zum Tierkampf verurteilt, sondern freigelassen wurde.

Wir erfahren weiter von einer Maria, die sich sehr eingesetzt hat für die christliche Gemeinde. Das griechische Wort für dieses grosse Engagement verwendet Paulus immer für Leute in leitenden Positionen. Die nächst genannte Frau geniesst schon den Ruf einer Heldin. Junia, die zusammen mit Andronikus und Paulus im Gefängnis war, und zu den ersten gehörte, die sich an Jesus Christus orientierten. Als Landsleute kann Paulus sie bezeichnen, wenn sie wie er geborene Juden sind. Sollte er sie von Jerusalem her kennen, so wären sie „Vertraute der ersten Stunde“. Junia trägt hier deshalb den Titel „Apostelin“, was später einigen Brüdern ein Dorn im Auge wurde. Es heisst, Älteste hätten damit gedroht, ihre Ämter nieder zu legen, falls Junia nicht darauf verzichtete, diesen Titel abzulegen. Sie jedoch liess sich durch solche Kritik nicht beirren, Vielmehr achtete sie darauf, dass in den Gemeindeordnungen Vorstellungen der Frauen ihren Platz bekamen.

Die Römerinnen Julia, Olympas, Tryphosa und Tryphaina sowie die Schwester eines gewissen Nereus ehrt Paulus mit dem Zusatz „die Heiligen“. Es könnte sich um einen Hauskreis handeln. Auch ihnen bescheinigt Paulus einen übermässigen Einsatz für die Gemeinschaft.

Wenn Paulus in der Mutter des Rufus schliesslich für sich selber eine Mutter gefunden hat, könnte es sich auch hier um eine Beziehung handeln, die auf die früheste Zeit der Gemeinde in Jerusalem zurückgeht. Offen bleibt, ob sie ihm die leibliche Mutter ersetzte oder eher eine Mutter im Glauben wurde.

Was Paulus hier nicht erwähnt, sind die Spannungen in verschiedenen Gemeinden. Einige Brüder hatten sich unter fadenscheinigen Begründungen Vorrechte vor den Frauen verschafft. Konflikt entzündet sich immer wieder am Gottesdienst. In einer Gemeinde sollten die Frauen endlich merken, dass es sich für sie nicht gehört, aus der Schrift vorzulesen und auszulegen, weil die jüdischen Frauen das auch nicht getan hätten. In einer anderen Gemeinde wurde gesagt, es schade dem Ansehen der Christen, wenn sich Frauen mit ihren hohen Stimmen in die Liturgie einmischten und sich über die tieferen Männerstimmen erheben.

In Rom wird man sich in solchen Konflikten hoffentlich die Worte zu Herzen nehmen, die Paulus über die Bedeutung der Taufe geschrieben hat. Alle, die getauft sind, Frauen wie Männer, sind mit Christus verwachsen, im Tod, wie im Leben. Sie sind frei, sich selbst und ihr Leben in den Dienst Christi zu stellen. Die Würde der Getauften ist unteilbar.

Nach diesem Ausflug in die Welt der bedeutenden Leiterinnen und Lehrerinnen christlicher Gemeinden kehre ich zurück zu Persis. Mit ihr verbindet sich der Wunsch, den ich der kleinen heute getauften Lilly mitgeben möchte. Sosehr ich ihr auch den Erfolg und die Anerkennung und die Hochachtung anderer wünsche, so wünsche ich ihr doch noch mehr, dass jemand sie einmal in lieber Erinnerung behält und auch von Weitem an sie denkt. Grüssst mir die geliebte Lilly – so ein Satz macht unsterblich.

Zürich-Schwamendingen, 13. Juli 2008
Hanna Kandal-Stierstadt